

Zur Erinnerung

an Dr. Willy Taendler und Ehefrau Jenny

Als Sohn von Abraham und Sara Taendler wurde Willy am 21. Januar 1872 in Rogasen in der Provinz Posen geboren, ehemals Westpreussen.

Die Kaufmannsfamilie übersiedelte mit ihren Söhnen Willy und dem nachgeborenen Richard Ende des 19. Jahrhunderts nach Speyer in die Ludwigstraße 12 a. Hier heiratete 1899 der inzwischen promovierte Arzt Dr. Willy Taendler Jenny Mager geboren am 1. Januar 1878 in New York. Sie war die Tochter des Hemdenfabrikanten David Mager und seiner Ehefrau Emma, der mit seiner Familie in Speyer lebte.

Sohn Adolf Taendler wurde 1900 geboren.

Seine ärztliche Tätigkeit übte Dr. Taendler als praktischer Arzt ab 1909 in seinem neuen Haus in Speyer Ecke Zeppelin- und Ludwigstraße (heute Ludwigstraße 25) aus.

Bis Ende der Zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts versorgte Dr. Taendler seine ihm hausärztlich anvertrauten Patienten auch als „Belegarzt“ im neu errichteten katholischen St. Vincentius - Krankenhaus.

Da sich seit dem ersten Weltkrieg mit der Kriegsniederlage das politische Klima und die wirtschaftlichen Verhältnisse besonders für jüdische Mitbürger in Speyer „radikal zum Schlechteren verändert“ haben, entschlossen sich Dr. Willy Taendler und Ehefrau Jenny in die Anonymität einer größeren Stadt zu ziehen.

Vom 1. April 1930 ab lebten sie in Wiesbaden zunächst in der Adolfsallee 30, wo Dr. Taendler noch praktizierte. Nach erzwungener Praxisaufgabe verzogen die Eheleute 1935 in die Sonnenberger Straße 22. Ab September 1940 lebten sie in der Blumenstraße 7. Von dort wurden sie am 13. Juni 1942 in ein „Judenhaus“ in der Bahnhofstraße umgesiedelt.



Adolfsallee 30

Foto: privat

Von Zeitzeugen aus Speyer und später aus Wiesbaden wird Dr. Taendler als volksnah und lebensfroh beschrieben. Diese Eigenschaften sollen nicht selten Anlass zu Missverständnissen gewesen sein.

Dr. Willy Taendler und Ehefrau Jenny wurden am 1. September 1942 in das Altersghetto in Theresienstadt deportiert. Dort verstarb Dr. Willy Taendler am 23. September 1942 im Alter von 70 Jahren. Jenny Taendler wurde am 15. Mai 1944 mit 66 Jahren im Vernichtungslager Auschwitz ermordet.

Mit notariellem Schenkungsvertrag vermachten die Eheleute Taendler bereits 1940 ihr Vermögen ihrer aus Bergzabern stammenden Haushälterin.

Sohn Adolf war bereits 1924 seinem Onkel Richard, dem Bruder seines Vaters, als Bankkaufmann nach Valparaiso/Südamerika gefolgt.

Schicksal jüdischer Ärzte in der NS-Zeit

Bereits Mitte 1930 forderte die NSDAP eine deutsche Ärzteschaft „frei von jüdischem Einfluss“. Darauf hin beschloss der NS-Ärztebund den Ausschluss „aller Juden aus den Vorständen und Ausschüssen“.

Mit der Machtübernahme der NS 1933 wurde der systematische Ausschluss aller jüdischen Deutschen aus dem öffentlichen Leben betrieben. Jüdische Arztpraxen wurden boykottiert, die Ärzte waren existentieller Bedrohung ausgeliefert und letztlich zur Praxisaufgabe gezwungen. 1935 wurde kein jüdischer Student mehr zur Approbation zugelassen. Allen Ärzten, die unter die Rassegesetze fielen, wurde 1938 die Approbation entzogen. Einzelne wurden berechtigt als „Krankenbehandler“ ausschließlich jüdische Patienten und Verwandte zu versorgen.

In Wiesbaden sollen dazu ein Arzt und zwei Zahnärzte bestimmt worden sein.

Den meisten Ärzten gelang es auszuwandern. Ein Teil der Zurückgebliebenen floh in den Tod. Andere wurden deportiert und ermordet. Von 13 deportierten Ärzten aus Wiesbaden sollen zwei den Holocaust überlebt haben.

März 2010 Dr. E.Sch.

Aktives Museum Spiegelgasse
101 | 67661 | 06301 200-1000 | www.aktivesmuseum.de

Patenschaft für das Erinnerungsblatt:
Dr. Wolfgang Birkhölzer

© Aktives Museum Spiegelgasse



Sonnenbergerstraße 22 um 1920
Postkarte: Archiv Ingo Schwemmer



Blumenstraße 7
Foto: privat